

nen Verwandten im englischen Königshaus besonders beliebt, was er zu nutzen wusste: „Plötzlich in den frühen Tagen des Regimes tauchte das Paar wieder in der Berliner Gesellschaft auf. [Viktoria Luise] war eine fanatische Nazisse... mit den ambitioniertesten Plänen“, schrieb Schultz, „sie huschte ständig in die britische Botschaft für mysteriöse Besuche. Bei offiziellen Empfängen rannte sie auf Hitler zu, der gerne Prinzessinnen um sich hat. Einige Monate lang war Hitlers Umgebung ernsthaft alarmiert, weil er über eine Restauration einer der deutschen Monarchien sprach... Viktoria Luise war sich sicher, es würde ihre Dynastie [die Hannoveraner] sein.“

Das Paar unterstützte die NSDAP finanziell und unternahm viel, um in Hitlers Gunst zu bleiben. Anfang der 1930er Jahre führten sie Gespräche mit dem britischen Luftfahrtminister Lord Londonderry, um ihn für den Nationalsozialismus zu gewinnen. Viktoria Luise vertrat sogar die Ansicht, es sei ihr Mann gewesen, der die entscheidenden Hinweise für das deutsch-britische Flottenabkommen 1935 gegeben habe. Sie arbeitete mit Verve für Ribbentrop, der sie für Werbeposters der Anglo-German Fellowship in London einsetzte. Auch bei den Nürnberger Parteitag und den Olympischen Spielen 1936 übernahm Viktoria Luise die ideologische Rundumbetreuung der britischen VIP-Gäste. Aber sie war nicht nur eine Werbeikone für die Nazis. Laut Schultzens Bericht stellte Viktoria Luise vor dem „Anschluss“ Österreichs 1938 den Nazis ihren Besitz im österreichischen Gmundener für geheime Treffen zur Verfügung: „Es war eine Brutstätte von Nazi-Veragungen“.

Im Zweitwohnsitz Braunschweig zeigte man von Anfang an Flaggel. Hier konnte die Bevölkerung Fotos und Postkarten der Familie in verschiedenen Naziuniformen kaufen. Viktoria Luisens Tochter Friederike wurde in der NS-Presse besonders gelobt, da sie im Arbeitsdienst ihre Pflicht tat „wie eine ganz gewöhnliche Deutsche“.

Hitler und Ribbentrop hofften, die enthusiastische Arbeitsmaid mit dem Prinzen von Wales zu verheiraten, aber der hatte andere Präferenzen. Am Ende fand man für Friederike 1938 einen griechischen Prinzen. Schultzens Informationen zufolge hat Friederike ihren Freunden nach der Verlobung versichert, sie würde im Ausland viel für das Dritte Reich leisten können. Als Friederike 1947 – mitten im Griechischen Bürgerkrieg – tatsächlich Königin von Griechenland wurde, warnte Schultz noch einmal vor ihrem Fanatismus, ohne Erfolg.

Sigrd Schultz war im Januar 1945 mit der amerikanischen Armee nach Europa zurückgekommen. Sie berichtete über das KZ Buchenwald und interviewte in Nürnberg ihren alten Bekannten Göring. Es war einer der letzten Höhepunkte ihrer Karriere. Nur wenige Jahre danach wollte niemand mehr sie beschäftigen. Ihr Buch „Germany will try it again“ und ihre feste Überzeugung, die NS-Ideologie lebe in Deutschland weiter, passten nicht mehr in den Kalten Krieg. Ihre Warnungen wurden ignoriert, ihr Manuskript über die Geschichte des Antisemitismus blieb unvollendet, als sie 1980 starb. Dafür erlebte ihre Kontrahentin, die Hitlerverherrlicherin Viktoria Luise, eine steile Nachkriegskarriere als Bestsellerautorin.

Mit einem Ghostwriter verfasste sie zwischen 1965 bis 1977 sieben erfolgreiche Lebenserinnerungen, die allesamt von starker Amnesie geprägt waren. Mit den Nazis habe man kaum etwas zu tun gehabt, und auch die Arierisierungen von mehreren jüdischen Firmen, an denen ihr Mann sich bereicherte, scheinen Viktoria Luise völlig entgangen zu sein. Ihre atemberaubenden Märchenzählungen wurden begierig aufgenommen, und in der Braunschweiger Bevölkerung blieb Viktoria Luise bis zu ihrem Tod ausgesprochen beliebt.

Ihr Enkel Ernst August von Hannover ist weniger erfolgreich. Er erhielt im Jahr 2000 nach gerichtlichen Auseinandersetzungen keine Grundstücke und Kunstgegenstände in Sachsen-Anhalt zurück. Ob sein Verwandter, Prinz Hohenzollern, Geld vom Staat bekommen wird, bleibt derzeit weiterhin strittig.

Karina Urbach veröffentlichte zuletzt „Das Buch Alice. Wie die Nazis das Kochbuch meiner Großmutter raubten“, Berlin 2020. Die Historikerin forscht in Princeton. Am 3. 2., beim Online-Fachgespräch „Keine Sonderrechte für den Adel“ der Grünen-Bundestagsfraktion wird sie neben ihren Kollegen Eckart Conze, Stephan Malinowski und Sophie Schönberger einen Gastbeitrag abgeben.

Newcomerin trifft auf geschlossene Theaterbetrieb: Autorin Caren Jeß Foto: Mathias Hainke



Bei einem der wenigen Termine, zu denen das Literarische Colloquium Berlin im vergangenen Jahr Gäste zu einer Lesung von Stipendiaten empfangen konnte, las Caren Jeß aus ihrem neuen Stück „Eleos – eine Empörung in 36 Miniaturen“ die 4. Miniatur, „Dosenpfand“: „c Es soll jetzt Pfand auf Dosen geben, ALTA! Ich mach das, wie ich das Immer gemacht hab ich SCHMEIß DIE WEG ich SCHMEIß DIE mit SO einer WUCHT SCHMEIß ich die schmeiß ich die SOWAS von WEG ich SCHMEIß die gehÖRIG WEG die werden WEGgeSCHMEIßen, was das ZEUG hält die werden SOWAS VON WEGgeschmissen das SETZT sich nicht durch setzt sich das nicht.“

Das ist jetzt hier nur der halbe Monolog, den die Autorin, eine zierliche Frau mit akkuratem Haarschnitt, durchaus mit Schmackes las. Man konnte gut auch länger zuhören, bald amüsiert über dieses Bestehen auf Unvernunft, diesen beharrlichen Widerstand gegen Veränderung. Ein bisschen dachte man an die Wutbürger, Querdenker und Coronaleugner. Nur dass c im Vergleich mit diesen als eine vielleicht noch ärmere Figur erscheint, der überhaupt nichts mehr hat, was er verteidigen kann.

Auszeichnungen hat Caren Jeß, die in Dresden lebt, schon einige bekommen. Etwa den Else-Lasker-Schüler Stückpreis für „Der Popper“, von der Zeitschrift *Theater Heute* wurde sie 2020 zur Nachwuchsautorin des Jahres gekürt. Die Kritiker überzeugte sie mit dem Stück „Bookpink“, „Bookpink“ sollte in Gießen im Januar die deutsche Erstaufführung erleben, „Der Popper“ im Februar in Kaiserslautern gezeigt werden. Beides findet wegen Corona vorerst nicht statt.

Caren Jeß hat es sozusagen voll im Abflug erwischt. Das ist

für die junge Autorin schon verunsichernd. „Meine Arbeit findet zurzeit kaum Abnahme, kein Publikum, wodurch sie sich gerade immer wieder bedeutungsarm anfühlt“, schreibt sie in einer Mail. Im erzwungenen Rückzug machte sie im Dezember ein Stück fertig, „Die Katze Eleonore“. Es erzählt von einem freiwilligen Rückzug, einem Ausstieg aus der Gesellschaft, aus familiären und beruflichen Beziehungen, aus Zuschreibungen und Erwartungen.

Es sind Reflexionen einer Frau, ehemals Immobilienmaklerin, die sich in eine Katze verwandelt, sich zunehmend auf deren Bedürfnisse und Wahrnehmungen konzentriert. Über eine Figur zu schreiben, „die das draußen nicht braucht“, sagt Caren Jeß, habe ihr in der jetzigen Zeit geholfen. Und war ein sinnliches Vergnügen. Der Text malt das Lecken und Schlecken der Katzen liebevoll aus.

Tiere kommen in Jeß' Stücken häufig vor. In „Popper“ träumt eine Fleischerin von Ferkeln, die ihr hinterherlaufen. Im Gefängnisstück „Knechte“ taucht immer wieder eine Amsel auf. Und in „Bookpink“ sind die Figuren als Vögel charakterisiert. Das schafft zunächst eine Fremdheit, die das Wiedererkennen von sozialen Mustern, von Schwächen und Selbstbetrug dann mit umso größerer Überraschung belegt. Und auch eine unvermutete Sympathie herstellt. Die Karten für Neugierde und Verständnis der fehlerbehafteten und mit viel Witz ausgestatteten Figuren werden so neu gemischt.

Denn es geht in den Stücken von Caren Jeß auch um Härte, sozialen Abstieg, kriminelle Wege, brutale Ausbrüche. In „Knechte“ treten fünf Männer auf, die im Gefängnis sitzen und mit ihrer Schuld so wenig zurückkommen wie mit ihren Beziehungen zu Frauen. Sie machen sich etwas vor, verstecken sich vor sich selbst, auch wenn ihr Blick auf andere oft luzide ist.

In Träumen und Monologen vor einer nicht sichtbaren Therapeutin durchleben sie traumatische Situationen wie

Im Abflug erwischt

Vögel, eine Katze und Ferkel: Durch die Stücke der Dramatikerin Caren Jeß wuseln viele Tiere. Und helfen, den Menschen auszuhalten

Von Katrin Bettina Müller

der, eine Lektüre, die etwas von der Unerbittlichkeit von Sarah Kanes Dramen hat. So langsam zeigt es sich: Es geht um Morde an Frauen aus den unterschiedlichsten Motiven. Dabei sind die Dialoge zwischen den Männern auch um Freundschaft, Ehrlichkeit, Mitgefühl bemüht, aber ohne glückliche Auflösung – toxische Männlichkeit, sehr facettenreich aufgefächert.

„Knechte“ ist noch frei zur Aufführung und wird wie die anderen Stücke von Caren Jeß vom Fischer Theater Medien Verlag angeboten. Eine der Quellen für den Text, so erzählt die Autorin selbst, waren Workshops, die sie mit einer Kollegin in Berliner Gefängnissen machte.

Auch für ihr Stück „Der Popper“ hat die Autorin ein reales Vorbild, einen ehemaligen Nachbarn, mit dem sie nach Jahren ins Gespräch kam. Sein schlabbiger Look stand im Gegensatz zu seiner Erinnerung an eine geile Discozeit, irgendwann früher. Im Stück hat er keine Optionen mehr im Leben außer der Wahl zwischen Alkohol und Alkohol.

Er stirbt und sucht seine Nachmieter als Gespenst auf: drei junge Menschen, die Partydrogen und Schauspielschule noch für das verheißungsvolle Tor zu einer glamourösen Zukunft halten. Und wieder gelingt Caren Jeß das Kunststück, trotz der kleinen Gemeinheiten, die das Trio sich auch untereinander leistet, die/ den Leser:in, Zuschauer:in auf ihre Seite zu ziehen. Menschen sind eben nicht gut, aber trotzdem Menschen.

Was in gewisser Weise auch den Weg der „Katze Eleonore“ erklären könnte.

Caren Jeß' Umgang mit der Sprache ist vielseitig. Nicht selten zielen die Worte direkt auf den Körper, greifen schon beim Lesen sein Außen und Innen an. Ekel spielt eine Rolle, mit dem Genuss von Kindern malen sich die Figuren eklige Szenen aus. In „Eleos. Eine Empörung in 36 Miniaturen“ bohrt sich gleich die erste Szene unter die Haut, ein Strafszenario der Reinigung.

Einige der Miniaturen leben vom Rhythmus und vom Lautmalerischen, ein Marsch wird aufgeführt mit dem Refrain, „was wir links liegen lassen, taucht rechts wieder auf“, ohne diese Einladung zu politischen Reflexion weiter zu vertiefen. Durch Wiederholungen gewinnen die Texte an Tempo und Musikalität, es sind Monologe und Dialoge dabei, aber auch sprachliche Landschaften, denen man keine Sprecher mehr zuordnen kann. Eine Episode über die Kommunikation mit Emojis erscheint in Herzform auf dem Papier.

Jeß' Stücke sind schon auf dem Papier auffregend. Sie bergen auch viel Rätselhaftes, das macht aber durchaus ihre Spannung aus. Man kann beim Lesen erahnen, dass der Deutungsspielraum für die Aufführung sehr groß sein wird. Und man kann sich darauf freuen, dass nach den coronabedingten Theaterschließungen ihre Sprachkunstwerke dann endlich ihren Weg auf die Bühnen finden werden.

Anzeige

NEU

Wolfgang Kandler · Lioba Pötter

66 Aktivitätskarten gegen Mobbing in der Schule und in Gruppen

€ 29,95 D | 2021
66 Karten + Booklet

BELTZ
beltz.de/schule